

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 49 (1978)
Heft: 10

Rubrik: Lesezeichen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

noch allzu viele Macher am Zug. Wahr ist, dass sich der Mensch nie völlig der Herrschaft eines von ihm ersonnenen Systems unterwerfen kann, das er selber beherrscht. Er kann sich letztlich auch niemals selber befreien.

*

Ereignet sich jetzt «die Enteignung des Denkens» und, wenn ja, wie ereignet sie sich? «Die Massenmedien», sagt *Karl Steinbuch* («Masslos informiert», 1978), «produzieren Unvernunft. Sie erzeugen im Bewusstsein ihrer Konsumenten eine leicht veränderbare Scheinwelt, welche die Wirklichkeit simplifiziert». Das Fernsehen, besonders wirksames Mittel der Massenkommunikation, weil es die Scheinwelt im Bilde zeigt, liefert den Konsumenten viel mehr Information, als sie bewusst verarbeiten können. Der Ueberschuss, der nicht verarbeitet wird, verschwindet ungeklärt im Unterbewusstsein. «Dort kämpfen Informationen um Parkplätze, wobei die wichtigen», die zur Lebensorientierung nötig sind, «sich in der Regel gegen die sensationellen nicht durchzusetzen vermögen».

Massenmedien zerstören langfristig die menschliche Solidarität, das Gefühl der Zusammengehörigkeit. «Man erinnert sich» — so Steinbuch — «oft der segensreichen Wirkung des Ausschalters». Auch das Fernsehen lässt sich ja leicht ab- und ausschalten. «Es ist aber zweifelhaft, ob die Wirkung des Ausschalters beim Fernsehen positiv ist. Verfälscht nicht gerade auch er die Einstellung zur Wirklichkeit, erzeugt nicht gerade er die Illusion: Kommt es unangenehm, dann schalte ich ab? So zeigt sich vor allem bei jungen Menschen die Erwartungshaltung, dass etwas Unangenehmes (vom Verzicht bis zum Tod) jederzeit leicht abschaltbar sei. Der Komfort des Erlebens aus zweiter Hand wird unbewusst auf das Leben aus erster Hand übertragen».

Karl Steinbuch ist Direktor des Instituts für Nachrichtenverarbeitung an der Universität Karlsruhe. Er kennt sich im modernen Informationswesen aus wie nicht gleich ein zweiter. Seine Diagnose: «Die Pluralität der Meinungen in den Massenmedien schafft Rechtfertigung für fast alle Verrücktheiten unserer Zeit und macht das ‚Normale‘, auf dessen Existenz unser Zusammenleben beruht, verächtlich.» Darin liegt das Verhängnis dieser Medien, ob Papier oder Elektronik, dass sie den Eindruck zu erzeugen vermögen, die Wirklichkeit sei weniger tief als ihre Darstellung im künstlichen Abbild. Die Lehre vom Bild heisst Ideologie. Die Vorliebe für Ideologien ist heute sehr viel grösser als der Blick für die und der Respekt vor den Realitäten.

Glosse

Ach, die heutige Jugend!

Ach, die heutige Jugend: da hat doch tatsächlich eine Umfrage unter 1120 jungen Luzernern ergeben, dass bei über der Hälfte die Parole «Hilf dir selbst!» gilt, wenn persönliche Konflikte anstehen. Und ganz unten in der Gunstabelle steht der einzig kompetente

Helfer vom Dienst, der Sozialarbeiter. Das hat der Jugend von 1978 in der Radiosendung «Alibi» dann auch prompt einen gehörigen Tadel vom untersuchenden und kommentierenden Jugendspezialisten eingetragen: Wenn die junge Menschheit bis vor zwanzig Jahren ohne Beratungsstellen auskommen konnte — heute darf das einfach nicht mehr geschehen. Wer sich selbst helfen will, ist der Aussenseiter. Wo nähmen denn später Psychologen und Psychiater, Gurus und Heilslehrer aller Schattierungen ihre Klientel her, wenn sich der homo sapiens schon in jungen Jahren auf die Hinterbeine stellen würde?

Nun muss man freilich die offensichtlich verunsicherten und erschreckten Jugendarbeiter verstehen: In der nämlichen Umfrage kam leider weiter heraus, dass die heutige Jugend mit ihren Eltern ganz recht zufrieden ist und sich offenbar über die Erziehung nicht beklagen mag. Die besoldeten Ersatzmütter und -väter stehen also hart vor der Existenznot. Und wittern mithin unheilvolle Tendenzen. «Solche Antworten hätte es vor zehn Jahren noch nicht gegeben» — so der bedauernde Kommentar. Man kann es freilich auch anders sehen — und beispielsweise von der emanzipierten Jugend sprechen.

Rudolf Bächtold in der «Weltwoche»
vom 13. September 1978

Lesezeichen

Es wird zuviel verteuft, zuviel vergöttlicht und zuwenig vermenschlicht — deswegen geht es so unmenschlich zu auf dieser Welt.

Hellmut Walters

Das ist das Allergrösste: Wenn ich des Nächsten Schwachheiten tragen kann.

Martin Luther

Im Guten liegt das Grosse, nicht im Grossen das Gute.

Sokrates

Vernunft ist manchmal nichts anderes als der Mut zur Feigheit.

G. B. Shaw

Vivre c'est partager, je hais la solitude.

Paul Eluard

Was noch zu leisten ist, das bedenke. Was du schon geleistet hast, das vergiss.

Marie v. Ebner-Eschenbach

Wie schön wäre es in der Welt, wenn jeder nur die Hälfte von dem täte, was er von den anderen verlangt.

Curt Goetz

Welche Kraft muss ein Mensch haben, dass er blind werden kann vor dem, das er nicht sehen will.

Tristan Bernard

Unter den Menschen gibt es viel mehr Kopien als Originale.

Pablo Picasso

Und ist ein Schwindel noch so dumm, er findet doch sein Publikum.

Wilhelm Busch